

präziser anwenden wollen. Auch wer den Epheserbrief akademisch erfassen will, findet hier einige Anregungen, die sich mit Hilfe von weiteren wissenschaftlichen Werkzeugen weiterverfolgen lassen.

Thorsten Moritz

---

Karsten Bürgener. *Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Eine Osterharmonie ist möglich*, Biblia et symbiotica 3, Bonn: Verlag Kultur und Wissenschaft, 41993. 168 S., DM 28,-

---

Die Osterharmonie des Bremer Pastors Karsten Bürgener ist ein Buch aus der Praxis für die Praxis. Es ist erwachsen aus den Erfahrungen, die er vor dreißig Jahren als Theologiestudent in Tübingen im Systematischen Proseminar machte (S. 8). Es soll z.B. Schülern eine Hilfe sein, deren Religionslehrer aus den angeblichen Widersprüchen zwischen den evangelischen Osterberichten die Legendenhaftigkeit der Auferstehungsberichte ableiten (S. 9). Dabei ist B. keineswegs von Anfang an ein Verteidiger der historischen Zuverlässigkeit der neutestamentlichen Geschichtsbücher gewesen. Ihm ist es mit den Evangelien wohl ähnlich ergangen wie lange vor ihm dem bekannten britischen Altertumswissenschaftler W.M. Ramsay (1851-1939) mit der Apostelgeschichte. Zunächst war diesem die Apostelgeschichte unter dem Einfluß der (alten) Tübinger Schule als ein durch und durch fiktives Werk aus dem 2. Jahrhundert erschienen. Erst die nähere Beschäftigung mit ihren geographischen Detailangaben hatte Ramsay Schritt für Schritt von ihrem hohen historischen Wert überzeugen können. Eine ähnliche Entwicklung scheint B. durchlaufen zu haben, dessen Bereitschaft zur Kritik im Laufe seiner Arbeit an den Osterberichten immer geringer wurde (S. 3). Dem Einwand, ein echtes Vertrauen in die Heilige Schrift könne auch durch zahlreiche Unstimmigkeiten nicht erschüttert werden (S. 9), begegnet B. übrigens mit dem treffenden Hinweis, daß in der Bewältigung geistlicher Anfechtungen durchaus auch rationale Argumente ihren Platz haben (S. 10).

Besonders wichtig erscheint es dem Autor, sich den biblischen Berichten nicht mit einem unangemessenen Vorverständnis zu nähern. Statt kurzerhand vieles als unzuverlässig und widersprüchlich einzustufen, will er sich den Evangelientexten »wie ein Völkerkundler« nähern, »der ein fremdes, bisher unerforschtes und sehr rätselhaftes Volk besucht« (S. 11). Zu diesem Zweck diskutiert er, bevor er sich den Einzelproblemen einer Osterharmonie zuwendet, zunächst einige »Gesetze«, die er in der Erzählweise der antiken Autoren beobachtet hat. Dazu zählen die »Methode der unvollständigen Personenangabe« (S. 13-17), das Prinzip der »kollektiven Ausdrucks-



weise« (S. 18-20) und die »Methode der fehlenden Zeit- bzw. Ortsangabe« (S. 31-34). Erst danach wendet er sich unter Beachtung dieser Prinzipien einer detaillierten Analyse der Osterberichte zu, von der Salbung bis zur Himmelfahrt Jesu (S. 65-157).

Was man als Leser an dieser Stelle sehr vermißt, ist eine tabellarische Übersicht, in der die jeweiligen Perikopen der vier Evangelien einander in chronologischer Reihenfolge zugeordnet werden. Mir ist kaum eine Harmonie bekannt, die auf dieses leserfreundliche Hilfsmittel verzichtet hätte. Von diesen älteren Werken, die seit der Zeit der Alten Kirche bis heute immer wieder angefertigt worden sind, scheint B. aber keine Kenntnis genommen zu haben. Immerhin behauptet er zu Beginn seiner Ausführungen sehr allgemein, eine Osterharmonie habe »bisher unmöglich« geschienen. Vom Gegenteil kann man sich beispielsweise in den Evangelienharmonien der Reformationszeit oder bei J.A. Bengel überzeugen. Und auch in der Gegenwart sind im evangelikalen Lager Evangelienharmonien verschiedenster Art und Qualität im Umlauf, die selbstverständlich auch Osterharmonien bieten.

Dennoch macht B. wertvolle Beobachtungen, die er in umsichtiger Weise vorträgt. Sein Ausgangspunkt ist die Annahme, daß sich aus vier zuverlässigen Berichten über dasselbe historische Ereignis »ein einheitlicher Verlauf der Osterereignisse rekonstruieren lassen« müßte (S. 7). Dabei ist er sich aber durchaus darüber im klaren, daß seine Kombination der Quellen an einigen Stellen hypothetisch bleiben muß, und er beschränkt sich darauf, die Möglichkeit einer Harmonie nachzuweisen, um so die behaupteten Widersprüche »wenigstens grundsätzlich zu entkräften« (S. 10). Mit diesem Ansatz erscheint es ihm möglich, in seiner Untersuchung auf »gewaltsame Künstelei« (S. 12) zu verzichten. Und so wird die Grundthese des Buches auch nicht erschüttert, falls der eine oder andere Leser hier und da eine andere Rekonstruktion bevorzugen sollte, was durchaus zu erwarten ist.

Allerdings kann man sich fragen, ob der wiederholte Hinweis auf die Arroganz historisch-kritischer Theologen angemessen ist (S. 78 u.ö.). Im Einzelfall mag dieser Vorwurf zwar durchaus zutreffen, aber der fachliche Austausch wird durch derartige Pauschalurteile sicher nicht gefördert.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß eine Disziplin, die in der akademischen Bibelwissenschaft kaum noch betrieben wird, bei vielen Christen auf ein lebhaftes Interesse zu stoßen scheint. Immerhin ist das besprochene Buch schon mehrere tausend Male verkauft worden, und zwar bisher im Selbstverlag. Derartige Verkaufszahlen erreicht lange nicht jedes theologische Buch.

*Armin D. Baum*